

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

als ob er mit der Herrschaft nur so vertraut umginge und ihr Liebling sei. . . .

Und das galt viel beim Glückswirt. Geld befaß Heinrich wenig, nur das Häuschen am Wald war sein Eigen, er hatte es von einem Verwandten geerbt und war so in das Dorf gekommen.

Weil er Geld brauchte, um „standesgemäß“ leben zu können, wie er Tag für Tag sagte, gieng er auf Suche um eine reiche Braut, und roch gar bald beim Bürgermeister den Braten, bis ihm das gebratene Täubchen gesichert ward.

So hatte der Vater in seinem Hochmuth und Eigendünkel sein Kind und das Kind sich selbst verkauft.

Die Mutter hatte alles vorhergesehen, wie kein Segen auf solcher Ehe liegen könne; aber was nützte alles Bitten und Flehen, wenn die Ohren taub waren und nicht hören wollten? Und jetzt, nachdem erst ein Jahr seit der Hochzeit vergangen, war der Friede schon längst fort, wenn er überhaupt je dagewesen.

Tag für Tag saß Heinrich im Wirtshaus, spielte und trank.

Als die Zeit herankam, da er einen Sprößling erhalten sollte, war dies sein einziges Gespräch im Wirtshaus. Wenn es ein „Prinz“ sei, müsse aus dem schon noch etwas Höheres werden als ein Grafenjäger. Dafür werde gesorgt. Er müsse in die Stadt und ein „Studierter“ werden. So redete der Brähler und schien selbst nicht zu wissen, wie thöricht er rede. Der Herr im Himmel oben aber hörte die Worte.

Als er heimkehrte spät abends vom Gasthaus, dem er nicht einmal an diesem Tage ferne bleiben konnte, lag der Sprößling in der Wiege. Es war ein Mädchen. Einen Buben hätte er wollen; seine Miene verdüsterte sich.

Er beugte sich nieder und sah sein Kind an, düster, ohne Freude, ohne Vaterliebe. Die Mutter weinte. Warum weinte sie?

„Das Kind ist blind,“ schluchzte sie. Ein Fluch war die Antwort des Vaters.

— — — — —
Sollte da noch Glück und Friede im Heim wohnen können, wenn man die Gottes-

gabe mit einem Fluch empfängt. Und der Herr droben hörte den Fluch des Vaters.

Immer mehr wich auch die letzte Liebe. Wie bereute Paulin, was sie der Mutter in der Sterbestunde angethan! Doch jetzt war es zu spät, viel zu spät.

So vergrub sie ihr Leid in die Tiefen des eigenen Herzens. Der Glückswirt kam wohl fast täglich, aber er war so stumm, man sah es ihm an, daß auch sein Herz von Reue erfüllt war. Es war aber zu spät. Heinrich kümmerte sich nicht um sein Kind, nicht um sein Weib. Die Herrschaft war fort, sonst hätte sie ihn doch entlassen. So blieb er aber. In der Arbeit war er tüchtig, dazu verstand er es, gut zu stehen . . .

Täglich Spiel und Trunk. Das Geld schwand. Oft mußte der Glückswirt seiner Tochter geben, sie hätte beinahe nicht genug gehabt, sich und das Würmchen zu nähren.

Oft saßen beide stumm beisammen, der Vater und die Tochter. Dann schauten sie sich an und die Blicke verstanden sich. Wenn Paulin weinte, tröstete der Vater.

„Sei ruhig, Paulin, es wird schon wieder recht werden, vertrau auf Gott.“

War denn der Wirt jetzt ein anderer geworden, daß er von Gott redete, wo er früher so ganz anders gesprochen hatte? Der Ernst des Lebens mit seinen bitteren Stunden wird für gar manchen zum Schutzengel, ihn auf den rechten Weg zu führen. Im Himmel oben aber betete für die Irrenden eine Gattin, eine Mutter.

„Wir hätten halt doch der Mutter folgen sollen, das alles wäre nicht gekommen,“ sagte Paulin.

Der Vater nickte:

„Ja, der Mutter hätten wir folgen sollen, die hat es gut gemeint.“

Dabei glänzte groß und ernst sein Auge und eine Thräne fiel auf die Wange.

Und täglich wurden seine Haare mehr und mehr weiß, nur selten kam er in die Gaststube, dafür gieng er öfters in die Kirche hinüber und in den Friedhof.

Auch die Leute hatten böse Zungen, viele machten sich lustig über Paulin und den Glückswirt, obwohl sie zuerst keine andere Ehe besser befunden und „von Herzen

Glück
Mein
Ungl
N
fond
war
T
verzie
ein g
brave
N
und
bei fü
gerne
es w
Herz
"
armen
Hans
herzig
Kind
Paul
"
Paul
alles
"
Hans
mi
Stim
habe
mein
mein
Dan
"
"
"
Glück
Ungl
ich h
hoch
das
auch
"
"
seine
weite